

Weihnachtsgruß 2003

von Bischof Dr. Josef Homeyer für die Leser der Zeitungen

Wir feiern also Weihnachten. Wir? – Wer ist eigentlich „wir“? – Sind das die, die alles haben, die mit Arbeitsplatz, Häuschen und Urlaub, sind das die Erfolgreichen, die Modernisierungsgewinner oder wenigstens die Davongekommenen? Oder sind es auch die Arbeitslosen, die Sozialhilfeempfänger, die Kinder, die am Heiligen Abend leer ausgehen? Das privateste aller Feste, das traute Weihnachtsfest, wird die gesellschaftlichen Fragen nicht los. Ein gesellschaftlicher Riss geht durch unsere Lieder. „Süßer die Glocken nie klingen“ – „aber zum letzten Weihnachtsfest hatte ich noch Arbeit“, sagt ein Vater. „Kommet, ihr Hirten“ – „aber mich ruft niemand“, sagt eine alleinerziehende Mutter.

Gott ist Mensch geworden, das ist der Glaube aller Christen. Aber wenn Gott Mensch geworden ist, dann verbietet sich jede Gottesrede, die ins Allgemeine flüchtet, die hinter Formeln sich verschanzt. Gott ist Mensch geworden, jetzt also wird unser Glaube konkret. Gott ist Mensch geworden, jetzt also müssen sich unsere Lieder in den Antlitzen der Menschen bewähren. Deshalb können wir an diesem Weihnachtsfest nicht nur ins Private flüchten, wir dürfen an den gesellschaftlichen Rissen nicht vorbeisehen.

Der Riss einer langanhaltenden strukturellen Massenarbeitslosigkeit, die Spaltung zwischen Arbeitsplatzbesitzern und Arbeitslosen, durchzieht die Weihnachtslandschaft; der Riss der Geburtenrückgänge, einer jahrzehntelangen Entsolidarisierung gegenüber den Familien durchzieht die Weihnachtslandschaft; der Riss einer Verunglimpfung des menschlichen Lebens, von der Embryonenforschung bis zur sogenannten Sterbehilfe durchzieht die Weihnachtslandschaft.

Aber es gibt auch das heilende und versöhnende Gegenmodell: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden.“ Nach diesem Wort der Engel ziehen die Hirten nach Bethlehem zur Krippe. Zur Krippe gehen, sich Christus zuwenden ist eine schöne Übersetzung von Weihnachten. Oft habe ich mich gefragt. was geschieht eigentlich auf diesem Weg vom freien Feld hin zur Krippe? – Es ist der Weg der Versöhnung mit Gott und der Menschen untereinander. Es ist der Weg der Gerechtigkeit und der unteilbaren Solidarität. Es ist der Weg aus der Nacht der falschen Verhältnisse, der verlogenen Oberfläche, der ungerechten Strukturen. Der Weg der Hirten vom Feld zur Krippe ist der Weg der Befreiung und zur Freiheit Gottes. Der Weg zur Krippe ist der Weg zur Botschaft Jesu. Dort, angekommen, sehen wir im Antlitz Jesu die Antlitze der Schwächsten: der Minderjährigen, die sich in Bangkok prostituieren müssen, der Hungernden in den Slums, der Aidskranken in Afrika, der Arbeitslosen hierzulande. Der Weg zur Krippe geht also am Kreuz nicht vorbei.

Das privateste aller Feste, Weihnachten, ist ein öffentlicher Einspruch gegen Ungerechtigkeit. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf

Erden.“ Nach diesem Wort ist ein Ruck durch die Hirten und seither ein Ruck durch die Gesellschaft gegangen. Ein Ruck aus Glauben, nicht ein Ruck aus bloßem Wollen.

Dr. Josef Homeyer
Bischof von Hildesheim